

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DA ALLGEMEINES; EPOCHEN

DAK 20. Jahrhundert

DAKB 1900 - 1933

Erster Weltkrieg

Deutschland

Rhein-Neckar-Raum

AUSSTELLUNGSKATALOG

- 14-2 "*Heimatfront*"** : der Erste Weltkrieg und seine Folgen im Rhein-Neckar-Raum (1914 - 1924) / Martin Krauß ; Walter Rummel (Hrsg.). - Ubstadt-Weiher [u.a.] : Verlag Regionalkultur, 2014. - 238 S. : Ill. ; 22 x 24 cm. - ISBN 978-3-89735-838-6 : EUR 19.90
[#3644]

Anläßlich der 100. Wiederkehr des Ausbruches des Ersten Weltkrieges ist eine Vielzahl von Publikationen zu diesem Thema erschienen. In besonderem Maße sticht dabei Christopher Clarks *Die Schlafwandler* heraus¹, das zum Publikumserfolg wurde und dessen überaus beachtliche Verkaufszahlen das (populär-)wissenschaftliche Potential des Themas Erster Weltkrieg deutlich werden lassen.

Der Arbeitskreis der Archive in der Metropolregion Rhein-Neckar möchte mit dem vorliegenden Ausstellungskatalog einen Beitrag zur Wirtschafts-, Sozial- und Alltagsgeschichte der Jahre des Ersten Weltkrieges wie auch der Anfangsjahre der Weimarer Republik im Rhein-Neckar-Dreieck leisten. Die Vorbereitung der Ausstellung „Heimatfront“ setzte bereits vor drei Jahren ein und kann auf Erfahrungen des Arbeitskreises bei der Ausarbeitung von Ausstellungen und Handbüchern in vorangegangenen Jahrzehnten aufbauen.

Bereits seit den 1980er Jahren haben sich knapp fünfzig Archive, darunter Kommunal-, Kreis-, kirchliche, aber auch Staatsarchive sowie Archive von Unternehmen zusammengeschlossen, um Erfahrungen auszutauschen, zu-

¹ *Die Schlafwandler* : wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog / Christopher Clark. Aus dem Englischen von Norbert Juraschitz. - 1. Aufl. - München : Deutsche Verlagsanstalt, 2013. - 895 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - Einheitssacht.: The sleepwalkers <dt.>. - ISBN 978-3-421-04359-7 : EUR 39.99 [#3340]. - Inzwischen in 15. Aufl. - 2014.

gleich aber auch, um gemeinsam Projekte zu initiieren, mit deren Hilfe regionalgeschichtliches Bewußtsein geschaffen werden soll. Selbstverständlich möchten die Archive auch als Teil ihrer Öffentlichkeitsarbeit ihr Wirken bzw. die in ihren Häusern verwahren Dokumente einem breiteren Publikum vorstellen. In diesem Sinne konnte bereits 1994/95 eine Wanderausstellung unter dem Titel **Zerrissene Lebenswelten** erarbeitet werden;² besonders hilfreich bei der Beschäftigung mit der Revolution von 1848/49 ist das ebenfalls vom Arbeitskreis der Archive herausgegebene Handbuch zu Revolutionären und ihren Gegenspielern in der Rhein-Neckar-Region³. Hierauf folgte im Jahr 2011 ein Sammelband, der sich aus historischer Perspektive mit den Stadt-Land-Beziehungen in der Region Rhein-Neckar auseinandergesetzt hat.⁴

Mit der hier vorliegenden Publikation möchte der Arbeitskreis „die Auswirkungen des Krieges auf die Menschen in der Region (Rhein-Neckar) näher beleuchten“ (S. 6). Nach einer allgemeinen Einführung, in der die Entwicklung in Nordbaden und in der Pfalz in die Geschichte des Ersten Weltkrieges eingebettet wird, folgen insgesamt sieben Kapitel, die neben dem Kriegsbeginn, Verwaltung, Politik und Propaganda, vor allem die Situation, das ganz persönliche Erleben der Menschen vor Ort in den Mittelpunkt stellen. Die beiden letzten Kapitel wenden sich schließlich Kriegsende und Kriegsfolgen in der Pfalz bzw. in Nordbaden zu.

Angesichts der Vielzahl eindrücklicher, mitunter infolge der brutalen Kriegswirkungen erschreckender Dokumente, können im Rahmen einer Buchbesprechung nur einige wenige Schlaglichter gesetzt werden, die hoffentlich Anlaß geben, einmal in den Katalog hineinzublättern und die eine weitere Beschäftigung mit der Thematik anregen sollen.

Im Katalog und in der begleitenden Wanderausstellung,⁵ die bereits bis Ende 2014 ausgebucht ist, lernt der Besucher die ganz persönlichen Erfahrungen von Menschen aus der Region Rhein-Neckar kennen. Beispielhaft hier-

² **Zerrissene Lebenswelten** : Alltag im Rhein-Neckar-Dreieck der zwanziger Jahre ; Katalog zur Fotoausstellung der Archive im Rhein-Neckar-Dreieck vom 16. September 1994 bis 13. Februar 1995 / hrsg. von Lothar Meinzer in Verbindung mit den Stadtarchiven Frankenthal ... - 1. Aufl. - Mannheim : Edition Quadrat, 1994. - 161 S. : zahlr. Ill. ; 22 cm. - ISBN 3-923003-62-5.

³ **Der Rhein-Neckar-Raum und die Revolution von 1848/49** : Revolutionäre und ihre Gegenspieler / hrsg. vom Arbeitskreis der Archive im Rhein-Neckar-Dreieck. Mit Beitr. von Hans Fenske und Erich Schneider. - Ubstadt-Weiher : Verlag Regionalkultur, 1998. - 464 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 3-929366-64-9.

⁴ **Stadt, Land, Heimat** : Beiträge zur Geschichte der Metropolregion Rhein-Neckar im Industriezeitalter / Martin Krauß/Ulrich Nieß (Hrsg.). - Ubstadt-Weiher [u.a.] : Verlag Regionalkultur, 2011. - 408 S. : Ill., graph. Darst., Kt. ; 24 cm. - ISBN 978-3-89735-667-2.

⁵

[http://www.landeshauptarchiv.de/index.php?id=95&tx_ttnews\[tt_news\]=241&cHash=7db7aa21d6983dcf2f82e3ac5d988ac2](http://www.landeshauptarchiv.de/index.php?id=95&tx_ttnews[tt_news]=241&cHash=7db7aa21d6983dcf2f82e3ac5d988ac2)

<http://www.technoseum.de/ausstellungen/heimatfront/> [beide 14-06-18].

für steht der in der Nähe des pfälzischen Leinsweiler ansässige impressionistische Maler Max Slevogt. Slevogt, Sohn eines bayerischen Offiziers, der im deutsch-französischen Krieg 1870/71 gefallen war „gehörte zu den deutschen Malern, die anfänglich durchaus kriegsbegeistert gewesen waren und in der heroisierenden Tradition der Schlachtenmalerei des 19. Jahrhunderts arbeiten wollten“ (S. 45). Dementsprechend bat Slevogt den Kriegsminister, die bayrischen Truppen nach Frankreich als eine Art Schlachtenmaler begleiten zu dürfen. Nicht ohne Stolz verwies er in seinem Schreiben noch auf den Schlachtentod seines Vaters. In gleicher Weise sah er es als selbstverständlich an, einen Teil seines künstlerischen Ertrages bayerischen Museen kostenlos zur Verfügung zu stellen. Tatsächlich wurde sein Gesuch genehmigt, so daß Slevogt zwischen dem 12. Oktober und dem 02. November 1914 als Maler die bayrischen Truppen begleiten durfte. Doch wirkten, anders als von ihm selbst erwartet, die Ereignisse an der Front auf ihn „tief verstörend“ (S. 45). So behielt der Maler eine Welt in Erinnerung, „die durch blinde Zerstörung geschändet erscheint“ (S. 47). In den folgenden Jahren malte Slevogt dementsprechend keine heroisierenden Schlachtenbilder, sondern schuf eine Reihe von Illustrationen und Lithographien, die „gegen die apokalyptischen Schrecken des modernen Krieges, wie er sie selbst an der Westfront erlebt hatte“ (S. 175) agitierten.

Schließlich macht der Besucher auch die Bekanntschaft der Brüder Ludwig und Heinrich Eid, beide aus Obermoschel in der Pfalz, Ludwig Direktor der Lehrerbildungsanstalt in Speyer und sein Bruder hatte dieselbe Funktion in Eichstätt. Ausgestellt wird das Tagebuch von Heinrich Eid, in dem dieser die Entwicklung der Jahre ab 1916 für seine Tochter festhielt; selbstverständlich geht der Blick von Heinrich Eid dabei auch immer wieder in seine pfälzische Heimat, bspw. wenn er im September 1918 die Furcht vor einer etwaigen französischen Besetzung artikulierte. Auch der Sturz der Monarchie nimmt einen breiten Raum ein. Heinrich Eid war keine Militarist, gleichwohl jedoch monarchisch gesinnt und sah nicht ohne Schrecken die Entwicklung in München, in der nun ein Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat die Entwicklung bestimmte, während ihm das bürgerliche Element politisch ausgeschaltet erschien.

Die Ausstellung bringt aber auch Briefe seines Bruders Ludwig Eid mit Reflektionen über die Geschehnisse unmittelbar im Anschluß an den Waffenstillstand, der zur Besetzung des linken Rheinufer und damit auch der Pfalz durch die Franzosen geführt hatte. So brachte der Oberstudiendirektor die Unsicherheit angesichts der Isolierung der Pfalz vom bayerischen Mutterland zum Ausdruck. Die Beamten hatten keine Anweisungen mehr von der Regierung aus München. Auch wurden immer wieder Überlegungen getroffen, ob man evtl. über den Rhein fliehen solle, was jedoch auch von deutschen Behörden untersagt wurde. In gleicher Weise dominierte in den Briefen Ludwig Eids die Empörung über die von den Franzosen verhängte Ausgangssperre oder die Requirierung des Pfälzer Weines durch Besatzungstruppen. Jedoch war Ludwig Eid auch fair genug, ausdrücklich festzustellen, daß ihm nichts von Exzessen der Besatzungstruppen bekannt sei,

ja diese seien diszipliniert, vielleicht, so seine Überlegung, seien sie sogar als Ordnungstruppe gegenüber den Spartakusleuten notwendig.

Weitaus härter als das Schicksal der beiden Lehrer waren die Kriegserfahrungen der Witwe Barbara Ziegler, zugleich Mutter von sechs Söhnen, von denen drei im Weltkrieg gefallen waren, darunter Georg, der in der Nähe von Lille nach seinem Tod am 25. April 1918 bestattet wurde. Mit einem Gesuch vom 27. Mai 1918 bat Barbara Ziegler darum, die sterblichen Überreste ihres Sohnes in ihre Heimatgemeinde überführen zu dürfen; das Gesuch wurde zunächst abgelehnt, da Überführungen von Leichen in den Sommermonaten aus hygienischen Gründen grundsätzlich nicht gestattet waren. In diesem Sinne wurde die Witwe angewiesen, ihr Gesuch im September erneut vorzulegen. Doch auch dann konnte das Generalkommando II in Würzburg dem Wunsch der Witwe nicht nachkommen, „da sich der betreffende Ort ‚z. Zt. in Feindeshand‘ befinde“ (S.71).

Hatte am Beginn des Weltkrieges noch Euphorie geherrscht, so daß kein Mangel an freiwilligen Meldungen zum Kriegsdienst bestand, ging die Begeisterung schon bald zurück. Im Gegenteil: Immer mehr junge Männer versuchten, sich der Einberufung zu entziehen, weshalb von Seiten der Bezirksämter – gezeigt wird ein entsprechendes Rundschreiben des Bezirksamtes Pirmasens vom 5. Mai 1916 – gegenüber Bürgermeisterämtern und Polizeistellen auf Strategien hingewiesen wurde, mittels derer versucht wurde, um eine Einziehung „herum zu kommen“: „Abmeldungen, häufiges Verziehen in einen anderen Landwehrbezirk, Anstellungen bei Heereslieferanten, Simulation einer Erkrankung und sogar die Vorlage gefälschter Zuchthauspapiere, um wegen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte als ‚wehrunwürdig‘ zu erscheinen“ (S. 73). Dementsprechend wurden Polizeibeamte angewiesen, möglichst korrekt und möglichst eingehend junge Männer zu kontrollieren „und bei An- und Abmeldungen immer die Wehrverhältnisse der Betreffenden zu überprüfen“ (S. 73).

War der Sohn oder Vater, in jedem Fall der Hauptverdiener der Familie, einmal eingezogen, so stellte sich die Frage, nach welchen Kriterien eine Familienunterstützung für dessen Angehörige geleistet wurde. In diesem Zusammenhang zeigt die Ausstellung, wie unsicher Behörden bei der Beantwortung genau dieser Frage waren und wie uneinheitlich die jeweilige Antwort ausfiel. So weist der Katalog beispielsweise darauf hin, daß in den Distrikten Ludwigshafen und Neustadt a.d. Weinstraße verhältnismäßig hohe Unterstützungsleistungen gewährt wurden, wogegen in anderen Bezirken die Verpflichtungen gegenüber Angehörigen von Eingezogenen gern auf die örtliche Industrie abgewälzt wurden.

„Die Heimatfront“ war jedoch nicht nur durch die Einberufung und im schlimmsten Fall, den Tod eines Angehörigen, in das Kriegsgeschehen mit einbezogen. Vielmehr gab es eine Vielzahl von Verflechtungen, waren doch im Ersten Weltkrieg Zivilisten erstmals auch unmittelbar durch Kriegseinwirkungen betroffen bzw. konnten zu Opfern des Krieges werden. Grund hierfür waren der technische Fortschritt und erstmals die Gefahr von Luftangriffen.

So mußte Ludwigshafen am 27. Mai 1915 ein erstes Bombardement miterleben, wobei deutlich wurde, daß die Behörden im Grunde genommen versagt hatten, bzw. auf Luftangriffe in keiner Weise vorbereitet waren. Folglich begann man nunmehr konkret „Maßnahmen bei Fliegergefahr“ (so die Überschrift des auf S. 62 präsentierten Zeitungsartikels) zu ergreifen. Hierzu gehörte die Positionierung von Abwehrgeschützen in der Nähe größerer Städte oder im Umfeld von Industrieanlagen. Wurde anfänglich in Speyer noch durch Glockengeläut vor Fliegerangriffen gewarnt, so traten an dessen Stelle schon bald Kanonenschüsse. Erschreckend war vor allem, daß so gut wie keinerlei Schutzräume vorhanden waren und Sicherheitsmaßnahmen wie bspw. das nächtliche Verdunkeln erst antrainiert werden mußten.

Im Ludwigshafener Stadtrat wurde schließlich darüber beraten, inwiefern es überhaupt noch sinnvoll sei, im Rahmen des Unterrichtes Erkundungsgänge mit den Schülern zu übernehmen. Im Grunde riet der Stadtrat von derartigen Gängen ab, im Bewußtsein, daß Ludwigshafen durchgehend von Fliegerangriffen bedroht war.

Die hier etwas länger referierten Dokumente bilden nur einen kleinen Ausschnitt des überaus interessanten Katalogs; anderes kann nur schlagwortartig aufgeführt werden. So berichtet die Ausstellung eingehend über die Stimmung bei Kriegsbeginn, genauso wie die zunehmend schlechtere Versorgungslage thematisiert wird. In diesem Zusammenhang wird auch eine infolge des Krieges neue Form der Literatur vorgestellt: Kriegskochbücher, mit deren Hilfe die Mangelkost noch einigermaßen schmackhaft zubereitet werden sollte. Zugleich wird jedoch gezeigt, wie ein bürokratischer Wasserkopf entstand, der für die Verteilung von Kriegsmaterial, aber auch von Rohstoffen und Nahrungsmitteln zuständig war.

Aus alltagsgeschichtlicher Perspektive überaus interessant sind auch die Notizen zur Situation der Kriegsgefangenen in der Pfalz oder zum Umgang mit Gefallenen und Kriegsversehrten: wurden anfänglich Gefallene noch ausgiebig in verhältnismäßig umfangreichen Todesanzeigen gewürdigt, so traten an die Stelle dieser Würdigungen schon bald immer länger werdende Listen. Deren Veröffentlichung wurde schließlich ebenfalls untersagt, drohte doch durch derartige Listen die Moral der „Heimatfront“ immer weiter untergraben zu werden.

Dem sollte durch eine möglichst intensive Propaganda entgegengewirkt werden. Überaus stark ließen sich beide Konfessionen für die Kriegspropaganda in Dienst nehmen, genauso wie paramilitärische Übungen von Schülern bzw. Jugendlichen oder Ausstellungen von (erbeuteten) wie auch eigenem Kriegsmaterial die Moral der Bevölkerung stärken sollten.

Interessant ist die Rolle des Kinos, die am Beispiel des Programms des Kaiserkinos in Worms (S.166 - 167) erläutert wird. Dabei wird gezeigt, daß die Kinoindustrie unmittelbar nach Kriegsbeginn in eine Krise geriet: Kinofilme wurden in erster Linie in Frankreich produziert, konnten dementsprechend nicht mehr bezogen werden, bzw. waren polizeilich verboten. An ihre Stelle traten bis 1916 Propagandafilme, durch die der Patriotismus gestärkt und das Ansehen des Militärs gehoben werden sollten. Jedoch war hier recht schnell ein Sättigungspunkt beim Publikum erreicht, so daß schon

bald Liebesfilme und Komödien das Programmangebot dominierten. Dies hatte wiederum den Vorteil, Ablenkung und Zerstreuung zu schaffen, zumal sowohl Tanz- als auch Faschingsveranstaltungen während des Krieges untersagt waren.

Wie schon erwähnt, greift der Band auch über das Ende des Weltkrieges hinaus, so daß auch zahlreiche Dokumente aus der Zeit der französischen Besatzung präsentiert werden. In diesem Zusammenhang werden auch die unterschiedlichen Formen des Erinnerns und Gedenkens an den Ersten Weltkrieg während der Weimarer Zeit thematisiert.

Man darf den Herausgebern zu dem überaus gelungenen Ausstellungskatalog gratulieren. Lediglich an einer Stelle hat sich ein Fehler eingeschlichen: so wird auf S. 221 (im Zusammenhang mit einem „Aufruf zum Schutz der Republik nach der Ermordung von Reichsaußenminister Walther Rathenau, Juli 1922“) vom „badische(n) Zentrumspolitiker Matthias Erzberger“ gesprochen. Selbstverständlich kam Matthias Erzberger aus Württemberg, genauso wie er im Reichstag (während des Kaiserreiches) den Wahlkreis Biberach vertreten hat. Jedoch wurde er im badischen Bad Griesbach durch Mitglieder der rechtsextremen Organisation Konsul ermordet. Ein solch kleiner Fehler schmälert freilich nicht den Wert des überaus gelungenen Bandes.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz406892695rez-1.pdf>